

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Ferien kann ich mir nicht mehr leisten!  
**Autor:** Schnetzler, Hans H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511246>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ferien kann ich mir nicht mehr leisten!

Ja, mein Fazit der diesjährigen Ferien war betrüblich. Nicht wegen der Kleinigkeit, die Flug-, Schiff-, Bahnreise oder Benzin, Insektenspray, Hotelunterkunft, Campingplatzgebühren oder Ferienwohnungsmiete, Trinkgelder, Sonnenöl, Parkbußen und Postkarten nun einmal kosten. Das alles hatte ich – zum Teil wenigstens – einkalkuliert. Der Schlag traf mich, als ich nach den Ferien zu Hause den Briefkasten öffnete – und mir Dutzende von Prospekten entgegenflatterten, die ich selbstverständlich alle, ohne Ausnahme, gleich auf dem untersten Treppentritt ausbreitete und eingehend studierte. Drum weiß ich es nun eben ganz genau: Ferien kann ich mir einfach nicht mehr leisten!

Was ich in diesen vierzehn Tagen verpaßt habe! Denn genau in diese Zeit fiel gemeinerweise eine große «Wand-zu-Wand-Discount-Tepich-Preis-Aktion». Mit – neben dem Discountpreis – 5 % Mitnahmerabatt und 5 % Barzahlungsskonto! Den Anfang «der großen Discount-Olympiade» («Jeden Tag ist Gold zu gewinnen! – Als Hauptpreis winkt ein nagelneuer Döschwo! – Da machen alle mit!» usw.) im «Super-Discount-Markt» des Nachbardorfes, der «schlarafische Sommerspiele» verspricht, habe ich auch verpaßt. Wenn das meine Frau erfährt! Und hoffentlich vernimmt sie auch nichts von den «sensationellen Sommerpreisen» eines Pelzgeschäfts, die uns zu allem Elend auch noch ferienhalber entgangen sind.

Während ich im Süden ständig lauwarmes Bier zu überhitzten Touristenpreisen trinken mußte, hätte man mir zu Hause im Rahmen der «großen Sommerdurst-Aktion» alles Trinkbare frischwärts zu «Sonder-Haräß-Preisen» direkt in den Keller geliefert. «Preisgünstig einrichten» und «beaglich wohnen» hätte ich beispielsweise laut mehrfarbigem Prospekt zu Hause können, anstatt mich einige Nächte lang erst einmal an die superweichen Matratzen in der Ferienwohnung gewöhnen müssen.

Wenn ich also nochmals über-schlage, was mich die Ferien – im eigenen Land übrigens – gekostet haben und gleichzeitig drandenke, was ich sonst noch alles verpaßt habe, ich könnte mich ohrfeigen. Sogar das Ausland «lag drin». Gleich zwei Gratis- (oder wenigstens fast) Reisen sind mir entgangen. Die eine hätte mich ab «Restaurant Sternen» per Bus und Schiff zu «einer kurzen Werbeschau mit Musik und Unterhal-

tung und einem Vesperteller» ins benachbarte Oesterreich geführt («Unbedingt gültigen Reisepaß oder Identitätskarte mitbringen!») – und das Los Nr. 100 100 lag der Einladung auch gleich bei! Die andere Reise (Fr. 13.– inkl. Mittagessen) hätte mich (immer dieses hätte ...) ebenfalls ab «Sternen» durch «schattige Wälder, über Berg und Tal in eine der schönsten Gegenden Süddeutschlands geführt» – «zu einem Kurzreferat unseres Mitarbeiters nach dem Essen». («Bitte gute Laune und gültigen Reisepaß usw. mitbringen.») Ich hätte mich nur mit «anhängender Karte» anmelden sollen. Können vor Lachen, stattdessen lag ich Nichtsnutz an der Sonne!

Kein Wunder, daß ich auch den Beruf verfehlt habe. «Wissenschaftler haben errechnet, daß sich die Nachfrage nach Fachleuten auf dem Gebiet der Elektronik in den nächsten fünf Jahren um 92 % steigern, also beinahe verdoppeln wird», stand auf einem – wohl rein zufällig – wie eine PTT- (oder ähnliche offizielle) Lochkarte gestalteten Prospekt. «Elektroniker – Beruf der Zukunft! Jetzt sollten Sie umsatzen!» – und ich Trottel meine, ich müsse jedes Jahr von neuem in die Ferien.

Aber es geht ja nicht nur ums Finanzielle. «Wir respektieren konsequente Menschen, die aus Prinzip niemals einen Gutschein einlösen. Aber dieser Gutschein ist anders», hieß es auf dem letzten Fackel. Erstaunliches weiß da einer zu berichten: «Das Lachen verging ihnen, als sie mich englisch sprechen hörten ...» Weil er eben den Gutschein seinerzeit eingeschickt und darauf «heimlich und unheimlich schnell» innert knapp drei Monaten Englisch gelernt hatte. Wenn ich ein letztes Mal drandenke, wieviel Englisch ich bei meiner Begabung in den zwei Ferienwochen hätte lernen können, wenn ich meinen Gutschein «kostenlos, verpflichtet zu nichts» gleich eingeworfen und mich der Erfahrung dieses Unternehmens («15 Jahre programmiertes Lernen, 10 Jahre Heim-Sprachlabor und 5 Jahre Dormiomat») anvertraut hätte. Ich kann Ihnen sagen: Die Ferienfreude wurde mir nachträglich gründlich verdorben – auch mir verging das Lachen.

Hans H. Schmetzler

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

**ASPRO**  
hilft gut

NEU: Jetzt auch als  
BRAUSETABLETTEN



## Ist eine Verständigung möglich?

Ist sie  
nötig?

Dies zu beweisen, mache ich mich  
erbötig.

Wo kämen wir hin,  
mit viel zuviel Wänden,  
wenn wir nicht endlich  
uns wirklich verstehen?

Belfast und Dublin?  
Schwarz und Weiß?  
Kinder und Väter?  
Kalt oder heiß?

Arme und Reiche?  
Ost und West  
und der riesige übrige  
komplexe Rest?

Aber die Wissenschaft meint,  
die Distanzen wären zu weit,  
und um auf Antwort zu warten,  
fehle die Zeit.

Denn wir könnten frühestens  
in Millionen Jahren,  
ob wir gehört worden seien,  
von ihnen erfahren.

Wovon ich rede?  
Von möglichen fernen  
Lebewesen  
auf anderen Sternen.

Vielleicht würden uns klüger  
in Nachbars Garten  
Freunde, statt beißende Hunde  
erwarten.

Und wir sollten, wo immer  
wir liegen oder gehen,  
uns selber und den näheren  
Fremdling verstehen.

Und die Frau. Und den Bruder.  
Und die Kranken. Und unser Kind.  
Ehe wir mutmaßen, ob drüben  
auch Menschen sind.

Albert Ehrismann